

Erste Jahrgang  
des Tages nach den  
Sonn- und Fest-  
tagen. Preis 10  
Sgr. 10 Pf.  
in Viertel 2 Sgr.  
in halben 1 Sgr.  
6 Pf. mit Postl.  
3 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Blatt. 10 Sgr.  
6 Pf. in Quartal  
25 Sgr. 6 Pf. —  
D. Abonn. Preis  
in allen Post-  
anstalten der Post  
25 Sgr. 6 Pf. —  
in d. Ausland  
1 Thlr. 3 Sgr. —  
in d. Ausland  
Postzelle 1 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 97.

Berlin, Sonntag den 26. April.

1857.

## Die Pressfreiheit und Die Parteien.

III.

(Schluß.)

Es ist wahr: die Zeitungen haben keine sonderliche Begeisterung für den Antrag des Abgeordneten Mathis gezeigt; wenn aber daraus der Schluß gezogen werden soll, daß ihnen die Pressfreiheit gleichgültig sei, so ist das ein lächerlicher Irrthum. Es giebt keinen Zeitungsschreiber, der nicht das drückende Gefühl empfindet, daß das Schicksal dessen, was er schreibt, abhängig ist von der Preßpolizei. Das Gefühl ist so niederdrückend, daß selbst der Abgeordnete Wagener dadurch zu einem Verehrer und Vorkämpfer gesetzlich geregelter Preßzustände geworden, und sogar Herr von Gerlach seine Lehre „von der wahren Freiheit, die nur unter dem Druck der obrigkeitlichen Autorität zum Vorschein komme“, einstweilen an den Nagel hängte. Es that sich in beiden kund, daß sie selber Schriftsteller sind und aus eigener Erfahrung jenes niederdrückende Gefühl empfunden haben, das nur Goldschreiber nicht theilen.

Allein zur Begeisterung für den Mathis'schen Antrag gehören zwei Dinge, die die Presse nicht hat: erstens die Unabhängigkeit, sich beklagen zu dürfen, und zweitens der Glaube oder mindestens die Hoffnung, daß es etwas helfen wird. In der Abhängigkeit, in welcher sich die Presse befindet, in der Ueberzeugung, daß diese Kammer nimmermehr einen freien Zustand der Presse schaffen wird und in der Wahrnehmung, daß über allen gesetzlichen Beschlüssen und Bestimmungen noch eine gar nicht zu kontrollierende und zu corrigierende Autorität, der deutsche Bundestag schwebt, giebt es in der That gar keine andere Stellung für die Presse, als sich so gut es geht in den gegenwärtigen Zustand hineinzufinden und ihn sich wenigstens durch Schweigen erträglicher zu machen.

Auch der Umstand, daß ein Theil der äußersten Rechten sich im Prinzip für die Mathis'schen Anträge erklärte, und die Majorität der Abgeordneten sogar die Wagener'sche modifizierte Tagesordnung annahm, die im Grunde genommen dasselbe bezweckt, was der Mathis'sche Antrag wollte, giebt der Presse weder Veranlassung zur Hoffnung noch den Muth zum Glauben, daß sich hieraus etwas Besseres entwickeln werde.

Herr von Gerlachs Phantasien gehören überhaupt in das Reich erhabener Träumereien, die in der Praxis schlimmer wären, als jede politische Bevormundung der Presse.

Der gute Mann ging wieder in seiner Opposition auf sehr hohen Stelzen; aber ans Ziel gekommen, machte er seinen beliebten Kopfsprung, um mit den Stelzen in der Luft zu fechten.

Er eiferte mit großer Wahrhaftigkeit gegen den Uebelstand, daß die Polizei in vielen Fällen ein Zeitungsblatt, eine Schrift nicht frei giebt, selbst wenn der Staatsanwalt nichts Strafbares darin findet. Die Polizei sei gesetzlich nur ein Organ der Staatsanwaltschaft und habe nicht das Recht, den Beschlüssen der Staatsanwaltschaft entgegen zu handeln und noch weniger sei es gerechtfertigt, wenn man die Staatsanwaltschaft anweise, durchaus eine Anklage gegen ihre Ueberzeugung zu erheben. Was aber folgert Herr von Gerlach aus diesem Mißstand? — Er stellt den Zustand auf den Kopf und verlangt, daß die Staatsanwaltschaft zu einem Organ des Ministers des Innern gemacht werde. — Ein ähnlicher Kopfsprung ist sein Auskunftsmitel in Sachen der Konzessionsentziehung. Er will, daß die Konzession nur entzogen werden dürfe auf Grund eines Rechtspruchs eines hierzu bestellten Kollegiums, und das wäre schon ein Vortheil! Aber dieses Kollegium soll nicht ein richterliches sein, sondern eines von Verwaltungsbeamten, denen man die Form eines Rechts-Kollegiums gebe, und dieses soll zum Maßstab seiner Beurtheilung die Tendenz einer Schrift machen. Wer es weiß, wie ein Tendenz-Gericht nichts anderes ist, als ein Partei-Gericht, wer es weiß, wie die jetzige Polizei zwar mit Strenge gegen eine leidenschaftliche Ausdrucksweise verfährt; im Ganzen aber jeder Partei, wenn sie sich nur von aufregender und herausfordernder Sprache hütet, einen gewissen Spielraum zur Entwicklung ihrer Gedanken läßt, der muß sagen, daß die Pressfreiheit gegenwärtig noch golden ist gegen den Zustand, in den sie unter der Partei- und Tendenz-Richterei gerathen würde, die Herr von Gerlach zu ihrem Schutze empfiehlt.

Klarer und verständiger sind die Anträge und Neben des Abgeordneten Wagener. Zur Sache selbst jedoch konnte auch er sich nicht aus der Verwickelung emporschwingen, in welchem unsere Preßzustände im Vergleich zu den gesetzlichen Bestimmungen sich befinden. Es war uns interessant zu sehen, wie Wagener als ein jedenfalls begabter Politiker, der sonst ein gut Stück über dem konstitutionellen „Krimskrams der Imagination“ steht, sich mitten in denselben hineinwirbelte, als er aus seinen ganz vortrefflichen Neben in praktische Folgerungen zu kommen versuchte.

Nach ihm sollte die Kammer die Regierung ersuchen,



„die verfassungsmäßige und gesetzliche Freiheit der Presse durch die Gesetzgebung sicher zu stellen.“ Das heißt aber, mit nüchternen Worten gesagt, er will ein Gesetz, das es gebietet, die Verfassung und das Gesetz aufrecht zu erhalten! Der Antrag hat ganz das Ansehen des Ertrinkenden, der sich selber am Zopf faßt, um sich aus dem Wasser zu ziehen. — Noch charakteristischer ist seine motivirte Tagesordnung. Gegenüber der Regierung, die unerschütterlich behauptet, auf gesetzlichem Boden zu stehen, die alle Maßnahmen der Pressebehörden vertheidigt und billigt und unzweifelhaft ausspricht, es sei weder ein neues Gesetz nöthig, noch eine Aenderung des Zustandes möglich, beantragt Wagener über die Mathis'schen Anträge zur Tagesordnung überzugehen, im Vertrauen, daß die Regierung in Kürze den unleugbaren Uebelständen durch ein Gesetz Abhilfe schaffen werde! — Ist es nicht, als ob sich hier der Ertrinkende nicht am Zopf, sondern an den Beinen aus dem Wasser ziehen wollte! —

Die ganze Kammerverhandlung hat daher nur den Werth eines Materials zur erweiterten Kenntniß unserer Zustände. Als solches ist sie nicht überflüssig. Aber wer diese Zustände genauer kennt, der weiß, daß die Presse nicht ausnahmsweise und zufällig in der jetzigen Lage ist. Es stimmt ihr gegenwärtiger Stand ganz genau zu dem Stand des ganzen Staatswesens, zu dem der Kammer selber; und so weit man sich in Alles zu finden hat, muß man sich auch, so gut es geht, in der Presse zurechtfinden.

**Berlin, den 25. April 1857.**

— Das Herrenhaus nahm heute einige von den Abgeordneten bereits berathene Gesetze an.

— Der Abgeordnete Landrath Lawrenz tritt dem Vernehmen nach als Direktor an die Spitze der neuen posener Landschaft, welche jüngst die königliche Bestätigung erlangt hat.

— Die botanische Zeitschrift „Bonplandia“ veröffentlicht einen neueren Brief Al. v. Humboldt's. Die kaiserliche Leop. Car. Akademie der Naturforscher beabsichtigte, dem berühmten Reisegefährten Humboldt's, Alimé Bonpland, ihr Diplom zu verleihen, und der Präsident derselben, Nees v. Esenbeck hatte sich wegen Beiraths zu einem passenden akademischen Namen für den Aufzunehmenden in Folgendem an Al. v. Humboldt gewandt:

Ich wage Ew. Excellenz die unterthänigste Bitte um einen akademischen Beinamen für unsern Bonpland vorzulegen, dessen Diplom unserer Akademie zum Druck bereit ist. Gott sei Dank, der Consuetudinelle, welcher sich wie von selbst herbei schleicht, steht noch fern, und wird, mit göttlicher Hilfe, noch lange ohne gesetzliche Zulassung für diesen Zweck bleiben. Ist es aber thöricht, so sehe ich mit Verlangen einem Zettelchen von Ihnen entgegen, welches dem Verdienten seinen Ehrennamen verleiht. In der Hoffnung geneigter und kollegialischer Erörterung meiner ungewöhnlichen Bitte verharre ich in tiefster Ehrerbietung Ew. Excellenz ganz gehorsamster  
Dr. N. v. Esenbeck.

**Breslau, 27. Januar 1857.**

Schon Tags darauf erging folgende Antwort:

Wem könnte die Ehre, welche durch Ihre freundschaftliche Vermittelung, mein verehrter Colleague, unsere Academia Caes. Leop. Carol. Nat. Car. meinem theuren, um die Wissenschaft durch Scharfsinn und zähe Ausdauer hochverdienten Reisegefährten Alimé Bonpland bereitet, erfreulicher sein als mir, der seiner treuen Anhänglichkeit und seinen aufopfernden Bestrebungen einen großen Theil dessen verdankt, was in so reichem Maße das Publikum mir gespendet hat. Dieses Dankgefühl für Bonpland, diese liebevolle Achtung für seinen Charakter, für die edle freie Unabhängigkeit seiner Gesinnungen wird mich, den 87jährigen Menschen, nach einem so vielbewegten Leben bis an das Grab begleiten. Unsere gegenseitige Freundschaft ist nie einen Augenblick getrübt worden, auf den Flüssen, in den Corbilleren, bei allem Ungemach des Lebens. — Da ich die schon gebrauchten Namen nicht im Gedächtniß habe, verehret Herr Präsident, so muß ich Sie gehorsamst bitten, um meinen Freund Bonpland zu ehren, selbst einen botanischen

Namen auszuwählen. Vielleicht ist der Name Desfontaine noch nicht angewandt. — Entschuldigen Sie durch die Unwohlsein den Polonismus dieser Zeilen. Mit der ausgezeichnetsten freundschaftlichen Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster

Berlin, 28. Januar 1857.

Al. v. Humboldt.

— Wie bekannt, geht man an betreffender Stelle schon lange mit dem Plane um, die französische Straße bis nach dem Schloßplatz zu führen. In neuester Zeit denkt man nun ernstlich an die Ausführung dieses Projectes, zumal die Verlängerung der Jägerstraße bis zum Schloßplatz auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen ist. Die Erweiterung der Passage an den Werberschen Mühlen, die täglich notorisch von nahezu 12,000 Wagen benutzt wird, hat sich wegen der dort häufig vorgekommenen Unglücksfälle als ein dringendes Bedürfniß herausgestellt. Wie mitgetheilt wird, ist es bereits gelungen, die Verkaufsverpflichtungsscheine mit Verbindlichkeit für das Jahr 1857 von den Besitzern der Häuser an den Werberschen Mühlen zu erlangen, deren Abbruch die projectirte Erweiterung erheißt; es sind dies die Grundstücke von Karstedt, Wette, Löwe, Gisy, Baron v. Lender, Josty und Securius. Eine gleiche Verpflichtung ist auch der Besitzer des sogenannten Grustischen Hauses an der königlichen Bau-Akademie eingegangen, das abgebrochen werden soll, um dies großartige Gebäude freizulegen. Die ganze Kaufsumme für diese neun Grundstücke soll sich auf circa 350,000 Thaler belaufen. Mit diesem Projecte steht natürlich auch die Beseitigung der Ruinen der vormals ersten Kammer in Verbindung und der Verkauf der Baustellen. Verhandlungen, welche die Ausführung dieses Projectes der Verlängerung der französischen Straße bis zum Schloßplatz verfolgen, haben in letzter Zeit fast täglich stattgefunden.

— Das Stadtschwurgericht verhandelte gestern eine Anklage wegen Doppelsehe. Der Angeklagte war der Krankenwärter Müller, der vor mehreren Jahren aus der Provinz hierher gekommen war, und in der Charité eine Stelle als Krankenwärter erhalten hatte. Im Jahre 1852 verheirathete er sich nach vorausgegangenem kirchlichen Aufgebot mit der unverehelichten Reutte. Vor Kurzem wollte der Zufall die Entdeckung, daß der Angeklagte bereits Jahre lang vor seiner Uebersiedelung nach Berlin verheirathet war und seine Frau in der Provinz zurückgelassen hatte, ohne ihr Kenntniß von seinem neuen Aufenthaltsorte zu geben. Der Angeklagte war im Audienztermine geständig, eine neue Ehe geschlossen zu haben, noch bevor die frühere aufgelöst gewesen sei. Es wurde deshalb ohne Zuziehung von Geschworenen mit ihm verhandelt und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu zwei Jahren Zuchthausstrafe. — Beim Obergericht gelangte gestern ein Prozeß wegen Mordes in der Wichtigkeits-Instanz zur Verhandlung, in dem die wichtige Frage zur Entscheidung kam: ob die vorläufige Tödtung Jemandes mit dessen ausdrücklichem Willen als Mord im Sinne des Gesetzes zu betrachten sei? Der Angeklagte war ein Schäfer aus einem Dorfe bei der Stadt Meise in Schlesien. Er hatte ein Liebesverhältniß mit einem jungen Mädchen aus demselben Orte, das von den Eltern der Letzteren nicht gebilligt wurde, die sie vielmehr einem Andern bestimmt hatten. Als das kirchliche Aufgebot für den nächsten Sonntag mit dem Manne der Wahl der Eltern festgesetzt war, beschloßen die beiden Liebenden, gemeinschaftlich zu sterben. Erst sollte der Angeklagte das Mädchen mit einem Pistol und dann sich selbst tödten. Beide begaben sich, nachdem sie in rührenden Briefen von den Eltern Abschied genommen hatten, zu dem Zwecke auf das Feld; der Angeklagte schloß das Pistol auf seine Geliebte ab, und dieselbe sank zusammen. Als er das Pistol hierauf gegen sich selbst wandte, versagte es; Leute kamen hinzu und die That wurde entdeckt. Das junge Mädchen lebte noch bis zum folgenden Tage und hat bei ihrer gerichtlichen Vernehmung ausdrücklich erklärt, daß ihr Geliebter unschuldig sei und auf ihren eigenen Wunsch auf sie geschossen habe, weil sie mit einander hätten sterben wollen. Die Anklage wurde nichtsdestoweniger wegen Mordes erhoben und der Angeklagte auch vom Schwurgericht zur Todesstrafe verurtheilt. Dem Gesetze mußte genügt werden, aber der Präsident hielt sich verpflichtet, in seinem Bericht über die Assisen-Sitzung den Angeklagten der Gnade des Abnigs zu empfehlen. Wegen einiger Formfehler, so wie namentlich wegen der Frage, ob Tödtung mit Einwilligung des Getödteten als Mord zu betrachten sei, legte der



Angeklagte die Wichtigkeitsbeschwerde ein. Vor dem Obertribunal führte der Rechtsanwalt Dorn die Vertheidigung in kräftigen Worten und beleuchtete namentlich die erwähnte juristisch höchst wichtige Frage. Das Obertribunal wies indes die Wichtigkeitsbeschwerde zurück, wie dies schon in einem Falle geschehen war, der sich vor einem Jahre unter ähnlichen Umständen, wie der vorliegende, hier ereignet hatte.

— Theater am Sonntag, 26. April. Schauspielhaus: Die Grille. Opernhaus: Der Barbier von Sevilla (Herr Wolff: Almaviva.) Don Quixote. Friedrich-Wilhelmsstadt: Eine Spielpartie. Die Leibrente. (Hr. W. Kläger als Gast.) Theatralischer Unsinn. Königsstadt: Otto Bellmann. (Herr Nischer.) Kroll: Der Better. (Herr Görner: Siegel.) Preussisch Courant.

Montag, 27. April. Schauspielhaus: Magnetische Kuren. Opernhaus: Abschieds-Benefiz-Vorstellung des Herrn Mantius: Ouverture zur Zauberflöte. Arie aus Iphigenie in Tauris, gesungen von Hr. Mantius. Duett aus Belmonte und Constanze, gesungen von Krause und Mantius. Arie aus der Zauberflöte (Dies Bild ist x.) gesungen von Hr. Mantius. Fidelio. (Hr. Mantius: Florestan. Friedrich-Wilhelmsstadt: Hier ist ein Mann zu verheirathen. Königsstadt: Otto Bellmann. Kroll: Drei nette Jungen.

**Kolberg.** Nach der „Ztg. für Pommern“ hofft man, daß der König am 2. Juli, zur fünfzigjährigen Feier des Tages, an welchem die Belagerung Kolbergs durch die Franzosen aufgehoben wurde, unsere Stadt besuchen und den Grundstein zu einem auf dem Marktplatz zu errichtenden Standbilde Friedrich Wilhelms III. legen werde. Ein Comité hat sich für die Feier bereits gebildet.

**Aus Westfalen.** Bekanntlich zeichnet sich unser neuer Bischof Konrad in Paderborn vornehmlich durch seinen frommen Eifer für die Jesuiten aus. Dafür ist demselben jetzt durch ein „apostolisches Breve“ die seltene Vollmacht verliehen worden, zweimal im Jahre den apostolischen Segen mit vollkommenem Abkisse im Namen und aus Nachvollkommenheit des Papstes zu ertheilen. — Auch die Bevölkerung der Klöster, besonders durch weibliche Novizen, hat seit unserem neuen Oberhirten in einem solchen Umfange zugenommen, daß kürzlich an einem Tage sechs solcher ihre Ordensgeißel ablegten. — Desgleichen finden alle Bestrebungen der römisch-katholischen Propaganda in unserm Bischof einen eifrigen Förderer, und ist es namentlich seiner kirchlichen Freigebigkeit zu danken, daß der Bonifacius-Verein, dieses von einem Sohne des bekannten Grafen Stolberg gestifteten Widerspiel des Gustav-Adolph-Vereins, voriges Jahr in der Diocese Paderborn allein eine Einnahme von 6000 thlr. hatte.

**Frankfurt.** Am 21. legten hier mehrere Hundert Schneibergefelln die Arbeit nieder, weil sie um den bisherigen Lohn nicht weiter arbeiten zu können erklärten, und zogen nach dem eine Stunde von hier entfernten heilsichen Orte Henburg aus, um daselbst über die von ihnen zu ergreifenden Schritte zu berathen. Dieselben lehrten später ohne Ruhestörung und ohne eine Demonstration irgend einer Art gemacht zu haben, hierher zurück. Sechs derselben, welche die Uebrigen zur Einstellung der Arbeit verleitet hatten, wurden zur Haft gebracht.

**Wien.** Die ungarischen Städte treffen großartige Vorbereitungen, um den Empfang der Majestäten in Ungarn so feierlich wie möglich zu gestalten. Die Stadt Pest hat zur Veranstaltung der Empfangs-Feierlichkeiten einen unbeschränkten Kredit votirt; zu demselben Zwecke haben Debreczin 30,000 Fl., Szegedin 20,000 Fl., Debenburg 25,000 Fl. bestimmt. Die Rumänier haben ein auf das prachtvollste geschirrtes Pferd edelster Race als Guldigungs-geschenk für die Kaiserin bestimmt. Die Wahl der Bergstädte ist auf die ungarische Haube gefallen, welche aus Goldstoff gearbeitet und mit Perlen reich gefickt, der Kaiserin überreicht werden wird. Ein Theil der höchsten Aristokratie wird während des Aufenthaltes des Kaiserpaars in Ungarn ebenfalls seinen Wohnsitz in Pest nehmen.

Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Ungarn wird, nach den bisherigen Anordnungen, am 4. Mai früh stattfinden und die Einschiffung an Bord der Dampf-Yacht „Der Adler“ schon am Abend vorher erfolgen.

**Ungarn.** In Bauat-Komlos hat lezthin ein Rumäne sein Weib erschlagen; nachdem er den Leichnam auf die gräßlichste Art verflümmelt, warf er ihn den Schweinen vor — und das Motiv

dieses schenßlichen Verbrechens? Die mit Brodbaden Beschäftigte vergaß das Abendbrod zu bereiten! Derlei haarsträubende Scenen die man sonst nur von den Rothhäuten Amerika's zu hören gewohnt ist, ereignen sich leider nicht selten.

\* Paris, 23. April. Man berichtet, daß die französische Regierung von Hr. Place, ihrem Consul in Jassy, sehr wichtige Depeschen erhalten hat. Sie wurden gestern im Ministerrathe verlesen, und es soll beschlossen worden sein, der Pforte eine neue Note zugehen zu lassen, worin man Beschwerde gegen die Parteilichkeit der moldauischen Verwaltung führen wird. Die Tendenz dieser gegenwärtigen Verwaltung ist nämlich sehr gegen-unionistisch. — Das „Pays“ läßt sich darüber aus Jassy schreiben, daß die dortige Regierung mit großer Gewaltthätigkeit gegen jegliche Unions-manifestation einschreitet und sogar zwei Wahlmänner, deren Sympathien für die Union bekannt sind, verhaften ließ und mit Stockschlägen bedrohte. Ueber das ganze Land ist die schärfste Aufsicht angeordnet. — Unter den Offizieren, welche im Gefolge des Großfürsten nach Toulon gekommen sind, befindet sich ein junger Marine-lieutenant, der Sohn des in Sebastopol gefallenen Admirals Korniloff. — Man ist im gegenwärtigen Augenblicke in dem Marinehotel mit den Vorbereitungen zu dem großen Feste beschäftigt, welches Admiral Gamelin zu Ehren des Großfürsten Konstantin geben wird. — Man hat in der hiesigen Münze Versuche mit dem aus den neuentdeckten Minen Cayenne's bezogenen Golde gemacht.

**Italien.** In einem Briefe aus Neapel vom 13. April spricht der Berichterstatter der „Times“ die Ueberzeugung aus, daß trotz aller Abläugnungen des amtlichen Blattes die Tortur wirklich im Königreiche beider Sizilien angewandt werde. Bis zur mathematischen Gewißheit, bemerkt er, könne er freilich dies nicht beweisen, doch seien die moralischen Beweise so stark, daß kaum ein Zweifel dagegen ankommen könne. Daß Milano der Tortur unterworfen wurde, glauben sowohl die auswärtigen Gesandten, wie Priester, Militärpersonen, Zivilisten, Liberale und Royalisten. Ich sage das mit gutem Vorbedacht. Ich habe darüber ausführliche Mittheilungen erhalten, und zwar von Leuten, welche die beste Gelegenheit haben, gut unterrichtet zu sein. Auch von dem Sergeanten Grammit, den man im Verbaht hatte, er sei ein Mitschuldiger Milano's, müssen wir annehmen, daß er gefoltert worden ist, wenn überhaupt starke moralische Beweise etwas gelten. Bis vor Kurzem war er im Gefängniß Santa Maria Apparente; jetzt hat man ihn nach der Sicaria gebracht, und er ist nur noch der Schatten seines früheren Selbst, ein Sterbender. Von wie vielen anderen Opfern könnte ich sprechen, wenn die Vorsicht es erlaubte! Meine Bemerkungen haben sich bis jetzt auf die Anwendung der Tortur bei politischen Verbrechen beschränkt; allein es sind eben so starke, wenn nicht stärkere Gründe zu der Annahme vorhanden, daß sie auch bei gewöhnlichen Verbrechen angewandt wird. Das gräßliche Schicksal Canosa's im Jahre 1828 ist wohl bekannt. In späterer Zeit, wenn ich nicht irre, in dem Jahre, wo die Scienziati Italiani Neapel besuchten, erregte die sogenannte „Causa del Campo“ großes Aufsehen. Ein Jahr später lieferte ein anderer Fall, in welchem 22 Personen wegen verschiedener Mäbereien vor Gericht gestellt wurden, unzweifelhafte Beweise von der Anwendung der Tortur. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, ist es nöthig, sich über den Begriff des Wortes „Tortur“ zu verständigen. Besteht man darunter das Aufzadgeslochtenwerden und ähnliche mittelalterliche Grausamkeiten, so glaube ich allerdings, daß diese nicht vorkommen. Wohl aber glaube ich, daß unmenschlich geprügelt wird und daß man zur Entziehung der Nahrung, beinahe bis zum Verhungern, seine Zuflucht nimmt. Auch habe ich von Gefangenen gehört, denen man Wein statt Wasser zu trinken gab. (Allerdings eine eigenthümliche Art der Tortur.) Andern gießt man, wie ich glaube, von Zeit zu Zeit das kälteste Wasser über den Leib, und ein eifriger Anhänger des Königs erzählte mir im vorigen Sommer von einem Manne, der nackt an einen Pfeiler gebunden war, welcher dadurch feucht erhalten wurde, daß man ihn beständig mit kaltem Wasser übergießt. Es sind mir noch schlimmere Fälle von Anwendung der Tortur erzählt worden, und zwar in einer Weise, welche das Erzählte als sehr glaubwürdig erscheinen ließ; allein die Menschlichkeit sträubt sich dagegen, sie zu glauben, und auch ich will versuchen, sie nicht zu glauben. Unlängbar jedoch wird hier fort-



während eine schlimmere Art von Folter angewandt, schlimmer, weil sie weniger direkt und greifbar ist, und verurtheilte Fälle keine ich Tausende. Die Angebereien des geheimen Spions, die Brutalitäten der Polizei, die täglich begangenen gefehlwürdigen und ungerechten Handlungen — man reißt die Leute auf bloßen Verdacht hin aus dem Kreise ihrer Familien, würdigt sie in ihrer gesellschaftlichen Stellung herab, wirft sie ins Gefängniß und schießt sie ohne gerichtlichen Prozeß auf Monate und Jahre in die Verbannung — das sind Thatsachen, welche Niemand zu läugnen wagt und welche die Herzen von tausend unschuldigen Personen mit Bestimmtheit erfüllen. Ist es ferner keine Tortur, wenn politische Gefangene, deren passender Wohnort das Hospital wäre, ihre Ketten schleppen müssen, und wenn z. B. einer unter ihnen, der im vorigen Sommer an der Schwindsucht starb, nicht von seinen Ketten befreit wurde, als er schon bis zum Gerippe abgemagert war? Für diese Dinge liegen die unantastbaren Beweise vor.

### Telegraphische Depeschen.

**Teilest, Freitag 24. April.** Die Ueberlandspost ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Bombay vom 2. d. Nach denselben hatten sich die Perser angeblich wieder bei Buschir konzentriert.

Aus Hongkong wird vom 15. März gemeldet, daß der englische Dampfer „Queen“ auf dem Wege nach Macao überfallen und daß der Kapitän, so wie der größte Theil der Mannschaft ermordet worden seien.

**Dresden, Sonnabend, 25. April.** Das heute erschienene „Dresdner Journal“ meldet in einem Korrespondenzartikel aus Wien, daß Oesterreich und Preußen in der Holsteinschen Angelegenheit vollkommen einig seien, und daß sie Dänemark einen Prolongationstermin bis zur definitiven Konstituierung seines Ministeriums bewilligt hätten.

**London, Sonnabend 25. April.** Das hiesige Handelspräsidium hat auf Privatfragen erklärt, daß kein Verbot der Einfuhr von Vieh aus Hamburg erfolgen werde, da in Hamburg die Vieheinfuhr strenge überwacht wird. Die englischen Zollbeamten hätten dessen ungeachtet die Pflicht, das aus Hamburg eingeführte Vieh zu untersuchen.

### Berliner Börse.

Sonnabend den 25. April 1857.

Die Börse eröffnete in sehr fester Stimmung und die Kurse fast sämtlicher Effekten nahmen erheblichen Anlauf, durch fixe Verkäufe wurden die Kurse am Schluß etwas gedrückt.

<b>Eisenbahn-Aktien.</b>	<b>In- und Ausländische Fonds.</b>
Berg.-Märk. 84 1/2.	Pr. Staatsanleihe 84 1/2 abz.
Nachh.-Märk. 56 1/2.	Deut. 5% Metall. 80 1/4 G.
Berl.-Hamburg. 113 1/2.	5% Nat.-A. 82 3/8 — 1/2 abz. G.
Pied.-Mgd. 133 1/2.	250 fl. Pr.-Dbl. 106 1/2.
Stettin 137 1/2.	<b>Preuß. und voll eingezahlte</b>
Anhalt 144 1/2.	<b>ausländ. Bank-Aktien.</b>
<b>Min.-Binden 148 1/2.</b>	Prß. Bank-An.-Sch. 146 1/2.
Br.-Schw.-Frö. alt. 123 1/2 — 26 1/2.	B.-Bank-Ber. 101 G.
do. do. neue 118 — 7 1/2.	B. Sölsig.-A. 97 1/2 abz. G.
Oberschl. Litt. A. 140 1/2 — 39 1/2 abz.	Waar.-Kr.-A. 98 7/8 — 99 1/2.
do. Litt. B. 130 1/2 — 29 1/2 abz.	Dis.-A. A. 109 3/4 — 10, 9 1/2 abz.
do. Litt. C. 129 — 8 1/2.	Br. Bank-Akt. 123 1/2 G.
Cos. Odb. (Wilhelmsb.) 73 1/2.	Darmst. „ 110 1/2, 3/4 — 1/2 abz.
Düsseld.-Eberf. 143 1/2 B.	do. Zettel „ 92 1/2, 3/4 — 1/2 abz.
Rheinische 100 1/2.	Deff.-Kred. „ 86 1/2 etw. — 85 1/2 abz.
Thüringer 123 1/2.	Mold. Land. „ 103 3/4 — 3 1/2.
Siargard-Posen 97 1/2 B.	Leipz. Kredit „ 87 1/4 — 87 1/2.
Magdeb.-Salzberf. 200 1/2 B.	Meininger „ „ 88 1/2 G.
Magdeb.-Wittenb. 47 1/2.	Oestreich „ „ 134 1/2 — 1/4 abz.
Neustädter 57 1/2 abz.	Thüring. B.-Akt. 94 1/2 — 93 3/4 abz.
Fr.-Wisp.-Kred. 55 3/4 — 7 abz.	Wemarsche 110 1/2 B.
Endw.-Verb. 147 1/2 — 48 1/2 abz.	Prß. Sölsig.-Anth. 90 1/2 G.
Deut.-fr.-St.-G. 147 — 45 1/2.	Schl.-Bank-B.-Anth. 93 1/2 abz.

Getreide: Roggen per Frühjahr 45 1/2 — 47 1/2 abz. — Spiritus loco 80 1/2 — 1/4 bz. — Weizen loco 177 1/2 — 1/2

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin

## Um den Herren Kleidermachern

zu beweisen, daß Niemand billiger verkauft, empfehle  
 d. Elle <sup>4</sup>/<sub>4</sub> Bique, echt engl. für 15 sgr.  
 d. Elle <sup>5</sup>/<sub>4</sub> woll. Serge desgl. 10 sgr.  
 d. Elle <sup>5</sup>/<sub>4</sub> gelben Röper 3 sgr.  
 d. Elle <sup>4</sup>/<sub>4</sub> seidene Serge 25 sgr.

**M. Siller,**

Stralauerstr. 32., am Mollenmarkt.

**Eleg. schwarze u. coul. seidene Kleider, wollene Jaconets u. Barege-Kleider, Bisits, Shawls f. b. z. v. Fischerstr. 31, 1 Tr.**

Ein noch sehr gut erhaltener Sommerüberzieher ist zu verkaufen Behrenstr. 71, 3 Tr. 1.

Die größte Auswahl von Sophas und Schlaffsophas empf. der Selbstverfertiger von 8—50 thlr., auch stehen mehrere wenig gebr. Sophas u. Möbel sehr billig Sparwalderstraße 2, pt. links.

**Silberne Uhren** 1 1/2, 2, 3 thlr., gold. u. silb. Aufker-Cylindernhren 7—40 thlr., gold. Ketten, Ringe z. G., a. Uhr. in L. u. b. z. b. Pr. Oranienburgerstr. 10 nur b. Stunde.

Mehrere alte noch gute Hobelbänke kauft der Tischlermeister Sannow, Landsbergerstr. 41.

1 f. neues Bett ist f. 7 1/2 thlr. z. v. Kürassierstr. 23, 1 Tr., Al. Hobelbänke u. Bildhauerbänke billigt Kurstr. 36.

## Für Hausbesitzer.

Die zum 1. Juni a. c. nach polizeilicher Verordnung anzulegenden **Steuerlasten** werden zweckentsprechend und billig geliefert in der Steingießerei von

**M. Larnikow u. Co., H. d. Garnisonkirche.**

Nur noch bis Donnerstag den 30. April:

Schützenst. 6. **Großer Ausverkauf** Schützenst. 6. von weißen, blauen und vergoldeten **Steingut-Geschirren.**

1 Handschuhnämaschine i. b. z. v. Alte Jakobstr. 38. b. Gohl.

Französischerstr. 64., b. Ww. Nicolans, in Unschärfe halber ein neues Mah.-Sopha, halbw. Bezug, billig zu verkaufen.

6 1/4 Pfd. gemengtes Brod f. 5 sgr. in der Bäckerei Mauerstr. 22.

Lotterie-Loose sind abzul. Poststr. 23. im Coquet-Baden.

Kleider werden modern u. billig angefertigt. Blumenstr. 51. part.

Mohrenstr. 6., Ecke v. d. Kanonierstr., stehen zwei geschweifte Sopha m. wollenem Bezug, roth u. grün, billig zum Verkauf.

### Neeller Verkauf

von Tuchen und Buchskin

Stralauerstr. 27, 2 Tr., bei Schmidt.

Von einem aufgelösten Hotel sind sämtliche herrschaftliche Damendbetten, Domestikenbetten nebst Bezügen sehr billig zu verkaufen Brüderstr. 30, 2 Treppen, Eing. b. Bäcker.

**Eis!** 2 Eimer 5 sgr. ist fortwährend zu haben Marktgrafenstr. 43, Hof links.